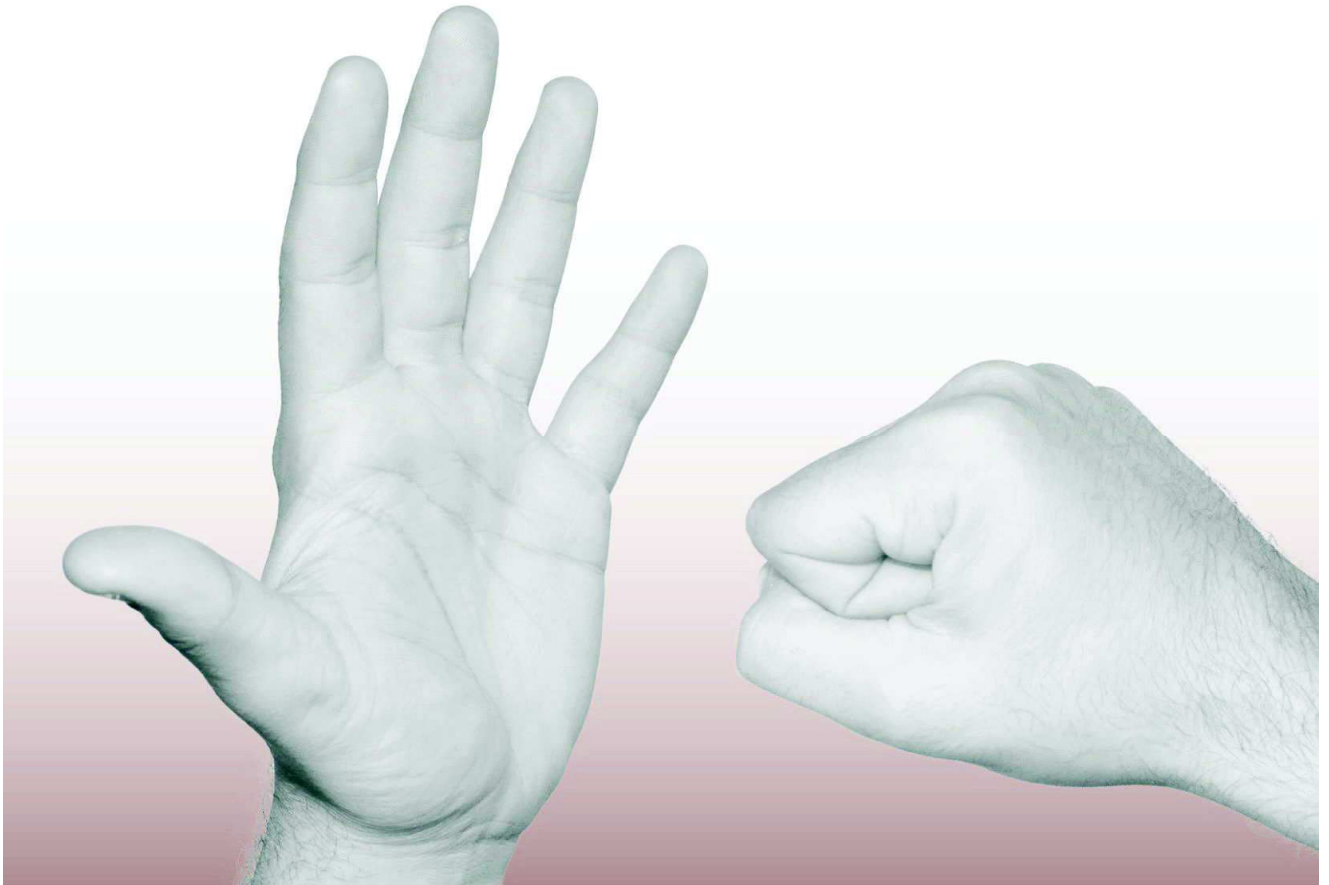


# PFAD FÜR KINDER

Landesverband der Pflege- und  
Adoptivfamilien in Bayern e. V.

1/2017

# PFAD AKTUELL



# Herausforderung Schule

Aus dem Inhalt

Herausforderung Schule

**Symptomatik des Pflege- und Adoptivkindes in der Schule**, Auszug aus einer Publikation von PFAD FÜR KINDER LV Bayern e.V.

**Pflegekinder im Kontext Schule**; von Petra Loderer

**Pflege- und Adoptivkinder in der Schule**, von Heinzjürgen Ertmer

Aktuelles

**Weiterentwicklung der Pflegekinderhilfe aus der Sicht der Pflegefamilienverbände**, Runder Tisch der Adoptiv- und Pflegefamilienverbände

Aus der Arbeit des Landesverbandes

**Einladung zur 32. Mitgliederversammlung**

**Einladung zum XVIII. Bayerischen Gruppen-Arbeitstreffen (GAT)**

**Was wir schon immer mal sagen wollten ... Antworten auf Fragen, die uns Mitglieder stellen**

Rechtliches

**Hilfen beim Übergang von Careleavern aus Pflegefamilien in die Selbstständigkeit**, von Astrid Staudinger

**Wohngruppenschlag nach § 38 a SGB XI auch für Familien mit mehreren pflegebedürftigen Pflegekindern**, von Rechtsanwalt Christian Au

Forum für Gruppen

PFAD FÜR KINDER angeschlossene Pflege- und Adoptivfamiliengruppen und –vereine berichten über ihre Arbeit und informieren über anstehende Veranstaltungen

Dokumentationen von PFAD FÜR KINDER LV Bayern e.V. mit Beiträgen zum Fachthema

**Liebe Leserin,  
lieber Leser,**



zur ersten Ausgabe der PFAD AKTUELL im Jahr 2017 begrüße ich Sie sehr herzlich. Ab sofort haben Sie als Mitglied auch die Möglichkeit, sich im Mitgliederbereich der Homepage registrieren zu lassen und damit die PFAD AKTUELL als kostenlosen Download zu erhalten.

Haben Sie es gesehen? Das Jubiläumssymbol auf dem Titelblatt? Dieses Symbol wird alle vier Ausgaben der PFAD AKTUELL und auch unsere Homepage in diesem Jahr begleiten, denn am 07.03.1987 wurde in München der „Landesverband der Pflege- und Adoptiveltern in Bayern e.V.“ gegründet und wir sind stolz darauf, auch nach 30 Jahren diese für alle Pflege- und Adoptivfamilien so wichtige Aufgabe fortführen und stetig weiterentwickeln zu können. Seit 27.03.1993 trägt der Verein den Namen „PFAD FÜR KINDER Landesverband der Pflege- und Adoptivfamilien in Bayern e.V.“ (Beschluss auf der Mitgliederversammlung in Ingolstadt).

Ein besonderes Anliegen ist es mir, Sie auf das am 01. April in Ansbach stattfindende Gruppenarbeitstreffen (GAT) und die anschließende Mitgliederversammlung mit Neuwahlen der Vorstandschaft hinzuweisen und Sie auch hierzu herzlich einzuladen. Die durchwegs positive Resonanz der letzten beiden Jahre hat uns darin bestärkt, auch in diesem Jahr das GAT zum Austausch mit den Gruppenansprechpartnern bzw. den Vertretern der Ortsgruppen und -vereine zu nützen, um mit den Ergebnissen dieses gemeinsamen Austausches die Zukunft des PFAD FÜR KINDER Landesverbandes Bayern positiv weitergestalten zu können. Auch die angekündigte Beitragserhöhung des PFAD Bundesverbandes wollen wir mit Ihnen in der Mitgliederversammlung diskutieren und gemeinsam zu einer guten Lösung finden. Seien auch Sie dabei!

Wir würden uns freuen, weitere engagierte Mitstreiter für die Vorstandschaft gewinnen zu können. Haben Sie Interesse? Gerne können Sie uns vorab kontaktieren, um mehr darüber zu erfahren oder kommen Sie einfach am 01. April nach Ansbach.

Vielleicht sehen wir uns auch schon vorher, beim am 11. März in Oberhaid bei Bamberg stattfindenden Regio-Fachtag Nord? Frau Hochwind wird erneut zum Thema: „-STOPP!- Ich kann nicht mehr! Von Kräftefressern, Stressauslösern und Ressourcen“ referieren. Die durchwegs positiven Rückmeldungen zum Regio-Fachtag Süd, der im Herbst letzten Jahres zum gleichen Thema stattfand, dürfen Sie auf diesen Fachtag gespannt sein lassen.

Nun möchte ich Sie noch auf das Schwerpunktthema dieser Ausgabe hinweisen. Wir alle müssen oder mussten uns mehr oder weniger mit der Schule auseinandersetzen und könnten über mehr oder weniger positive Erfahrungen berichten.

Ich wünsche Ihnen für Ihre Kinder Lehrkräfte an die Seite, die mit Engagement, Wissen und Einfühlungsvermögen Ihre Kinder begleiten und Sie als Partner auf Augenhöhe mit einbeziehen.

Genießen Sie die länger werdenden Tage des nahenden Frühlings...

Ich wünsche Ihnen allen  
viel Freude beim Lesen  
und eine gute Zeit.

Herzlichst Ihr

Peter Able

Nicht was du bist, ist, was dich ehrt,  
wie du es bist, bestimmt den Wert.  
(Friedrich Rückert, dt. Dichter)

# Symptomatik des Pflege- und Adoptivkindes in der Schule

Erfahrungen zeigen, dass die Mehrheit der Pflege- und Adoptivkinder sowie der Heimkinder schulische Probleme hat. Dies ist nicht erstaunlich, wenn man bedenkt, dass viele dieser Kinder sowohl im emotionalen als auch im kognitiven Bereich in einem Alter vernachlässigt worden sind, in dem normalerweise das Fundament für eine gesunde Entwicklung gelegt wird.<sup>26</sup>

Schulfähigkeit ist in unserem Schulwesen nicht nur als eine Frage des Alters anzusehen, sondern muss auch als eine Frage des physischen und psychischen Entwicklungsstandes betrachtet werden. So wirken Pflege- und Adoptivkinder emotional und geistig oft „jünger“, als es ihr biologisches Alter vermuten lässt; das hat nicht selten eine generelle Einschränkung der Schulfähigkeit zumindest in den altersentsprechenden Jahrgangsstufen zur Folge.<sup>27</sup>

Dabei spielen bei den Pflege- und Adoptivkindern besonders die Fähigkeit zur Bewältigung von beängstigenden Erfahrungen, die Empfindung von Sicherheit bzw. Unsicherheit von Beziehungen und die Entwicklung des Selbstwertgefühls eine gravierende Rolle.

Der viel zitierte Satz „Kinder, die Schwierigkeiten machen, haben Schwierigkeiten“ zeigt: „Ein so genanntes Fehlverhalten kann unter anderem Blickwinkel ein äußerst sinnvolles Signalverhalten sein, um auf besondere Zustände der Lebensumwelt oder auf spezielle, bislang nicht adäquat beach-

tete Schwierigkeiten aufmerksam zu machen.“<sup>28</sup>

In diesem Kapitel wird dargelegt, welche Schwierigkeiten Pflege- und Adoptivkinder in der Schule haben und machen, welche spezifischen Ursachen diese Auffälligkeiten haben und warum es für den Lehrer so besonders schwierig ist, mit diesen Kindern umzugehen.

Hinweise für den Umgang mit diesen Schwierigkeiten enthält Kapitel 4.

### Welche Schwierigkeiten macht das Pflege- und Adoptivkind in der Schule?

Schwierigkeiten zeigen sich sowohl auf der Sozial- wie auch auf der Lernebene, wobei die Trennung der Ebenen hier der Übersichtlichkeit dient. In der Realität treten die Schwierigkeiten meist gemeinsam auf oder bedingen einander.

Es kann und darf an dieser Stelle nicht darum gehen, abschreckende Bilder von Problemkindern zu malen, bei denen der Lehrer von Anfang an von der Aussichtslosigkeit seines pädagogischen Handelns überzeugt sein kann. Es gibt kein Kind, das es nicht wert ist, sich um es zu bemühen, seien die Schwierigkeiten auch noch so groß. Die folgenden Beispiele für Verhaltensauffälligkeiten sollen nicht abschrecken, sondern dem Lehrer die oft typischen Verhaltensmuster dieser seelisch so verletzten Kinder zeigen, die ja - wie schon

26 KINDER BRAUCHEN EINE FAMILIE e.V. und PFAD FÜR KINDER Landesverband der Pflege- und Adoptivfamilien e.V. (Hrsg.): Leitfaden für Pflegeeltern und solche, die es werden wollen.

27 Vgl. Haug-Schnabel, E und Bensel, J.: Situation von Pflege- und Adoptivkindern und mögliche Auswirkungen im Schulbereich. In: PFAD FÜR KINDER - Landesverband der Pflege- und Adoptivfamilien in Bayern e.V. (Hrsg.): Schule für Pflege- und Adoptivfamilien (k)ein „rotes Tuch“? Dokumentation der Fachtagung vom 8. Oktober 1994

28 Ebenda, S. 9

erwähnt - oft nichts anderes als Überlebensstrategien sind. Art und Ausmaß der Auffälligkeiten können schwanken, je nach Persönlichkeitsstruktur des Kindes, nach dem Ausmaß seiner Verletzungen und seiner gegenwärtigen häuslichen Situation. Dabei ist es z. B. von Bedeutung, ob das Pflege- und Adoptivkind zu Hause eine relativ ruhige Phase durchlebt oder ob es vielleicht durch belastende Besuchskontakte der leiblichen Eltern immer wieder in Unruhe gerät. So erleben Pflegeeltern und Schule oft eine Eskalation des Verhaltens ihrer Pflegekinder zu Beginn der Schulwoche, wenn diese am Wochenende bei ihren leiblichen Eltern waren. Auch in der Schule „beruhigen“ sich die Kinder erst dann wieder, wenn in ihren häuslichen Alltag die Normalität zurückkehrt.

### Auffälligkeiten im sozialen Bereich

*Ständiges Stören des Unterrichts, stetes Ringen um Aufmerksamkeit* oder ein *genereller Unterrichtsboykott* (Negativismus) sind wahrscheinlich die bekanntesten, störendsten Verhaltensauffälligkeiten bei Schülern: nicht nur bei Pflege- und Adoptivkindern. Oft kommt bei diesen Kindern noch eine *geringe Anpassungsfähigkeit*, *Hyperaktivität* oder eine erhebliche *Unsteuerbarkeit* hinzu, besonders bei abwechslungsreichem Unterricht mit verschiedenen Sozialformen.

So ist z. B. ein Arbeiten in der Gruppe für viele dieser Kinder aufgrund *fehlender Integrationsbereitschaft* oder *mangelnder Sensibilität gegenüber anderen und ihren Bedürfnissen* schlichtweg unmöglich.

Oft ist es für Pflege- und Adoptivkinder schwierig, einen angemessenen Platz in der Klassengemeinschaft zu finden. Sie führen *Machtkämpfe* oder verteidigen Sonderrollen durch *aggressives Verhalten* bis hin zur *Zerstörungslust*. Oder es geschieht genau das Gegenteil: Die Kinder ziehen

sich auf sich selbst zurück, fallen in eine *selbst gewählte Isolation* oder verhalten sich in der Gemeinschaft überangepasst.

*Ilona kam mit vier Jahren in die Pflegefamilie und konnte es über Jahre hinweg nicht verkraften, von der Herkunftsfamilie „abgeschoben“ worden zu sein. Trotz permanenter therapeutischer Versuche konnte sie das zerstörte Vertrauen zu Erwachsenen nicht in erforderlichem Maße wiederaufbauen. In der Pflegefamilie stehen nicht die schulischen Erfolge des Kindes an erster Stelle, sondern die Entwicklung hin zu lebenspraktischem Verhalten und bestmöglichem Selbstbewusstsein. Trotzdem zeigt sich Ilona besonders in der Schule überangepasst, will sich stets „lieb Kind“ machen.*

*Um gute Noten zu erlangen, steht Ilona teilweise schon morgens um 4.00 Uhr zum Lernen auf. Versuche der Pflegeeltern, sie davon abzubringen, führen eher zu heimlichem Lernen als zum Finden eines vertretbaren Mittelmaßes.*

Häufig ist auch der Versuch der Kinder zu beobachten, sich *Freundschaften zu erkaufen*. Das Verlangen nach Freundschaft und Nähe äußert sich nicht selten in einer *Distanzlosigkeit* nicht nur Gleichaltrigen, sondern auch Erwachsenen gegenüber. Ein distanzloses Kind sucht z. B. ständig die körperliche Nähe des Lehrers, setzt sich ihm auf den Schoß, streichelt ihn usw. und stellt dieses Verhalten auch nach Abwehrsignalen des Lehrers nicht ein. Dieses Kind ist nicht in der Lage, Beziehungen angemessen zu gestalten und richtig einzuschätzen und zu bewerten.

*Melanie: Sie ist ein zierliches Mädchen von 10 Jahren, das seit seiner Geburt an Neurodermitis leidet. Als Melanie knapp 3 Jahre alt war, wurde ihren Eltern das Aufenthaltsbestimmungsrecht für sie entzogen, da aufgrund massiver Vernachlässigung ihre körperliche und seelische Gesundheit nicht mehr gewährleistet war. Melanie kam zu einer Pflegefamilie und lebte sich dort gut ein. Den Pflegeeltern fiel schon nach kurzer Zeit auf, dass sie auch unbekanntem Personen gegenüber so gut wie nie*

„fremdelte“. Sie freuten sich zuerst, dass Melanie so unbekümmert und offen auf ihre neue Umgebung reagierte, mit jedermann Kontakt aufnahm und sich auf jeden Schoß setzte. Auch im Kindergarten wollte Melanie stets auf dem Schoß ihrer Erzieherinnen sitzen, auch wenn ihr diese zu verstehen gaben, dass sie dies gar nicht wollten. Bedeuteten die Erzieherinnen ihr unmissverständlich, dass sie auch einmal wie die anderen Kinder allein sitzen sollte, fing sie an zu weinen. Ihrer besonderen Geschichte bewusst ließ man Melanie gewähren und nahm sie wieder auf den Schoß, zumal sie auf fast jede Zurückweisung mit Hautausschlägen reagierte. Den nun besorgten Pflegeeltern gab die Kindergartenleitung zu verstehen, dass sich dieses Verhalten mit der Zeit geben werde. Doch auch in der Schule suchte Melanie von Anfang an die Nähe der Lehrerin, streichelte sie, wollte an der Hand gehen und sich auf ihren Schoß setzen. Trotz verbaler wie auch körperlicher Zurückweisung durch die Lehrerin konnte das Kind sein bedrängendes Verhalten nicht modifizieren und entwickelte fast augenblicklich Symptome von Neurodermitis, auch wenn es nur ganz liebevoll auf seinen Platz geführt wurde. Dieses distanzlose Verhalten änderte sich auch nicht, als Melanie in der dritten Klasse statt einer Lehrerin einen Lehrer bekam. Auch Aushilfslehrern gegenüber verhielt sie sich entsprechend uneinsichtig. Der Schulpsychologe riet den Pflegeeltern zu einer klientenzentrierten Spieltherapie, in der Melanie lernen soll, ihre Bedürfnisse nach permanenter Nähe besser zu kontrollieren und die Bedürfnisse ihrer Umgebung nach Distanz wahrzunehmen und zu respektieren.

Häufig zu beobachtende Verhaltensauffälligkeiten von Pflege- und Adoptivkindern, die auch in der Schule auftreten, sind *Lügen und Stehlen*, Verhaltensweisen, die die Kinder noch mehr ins soziale Abseits bringen.

Die einfachste Möglichkeit, dem gesamten Problemfeld „Schule“ auszuweichen, ist, erst gar nicht hinzugehen. *Schule schwänzen* wird manchmal tagelang nicht be-

merkt, wenn das Kind morgens pünktlich aus dem Haus geht, evtl. von einem Klassenkameraden als „krank“ entschuldigt wird und mittags wieder zu Hause erscheint. Schule schwänzen aus Angst, Interesselosigkeit oder Gleichgültigkeit ist in jedem Fall ein Alarmsignal. In besonderen Fällen kann es sogar sinnvoll sein, im Einvernehmen mit der Schulleitung bezüglich des Schulbesuchs des Kindes eine vorübergehende Sonderregelung zu treffen, um ein schwer belastetes Kind kurzfristig vor zusätzlichen Problemen zu bewahren.

## Schwierigkeiten im Bereich des Lernens

Schwierigkeiten im Bereich des Lernens haben oft nicht so einen großen Einfluss auf das Unterrichtsgeschehen, beeinträchtigen jedoch wesentlich die Schulleistungen des Kindes und gehen oft mit Auffälligkeiten im sozialen Bereich einher.

*Konzentrationsschwierigkeiten* oder eine *sprunghafte Aufmerksamkeit* sind bei vielen Schülern festzustellen. Es ist jedoch ein Unterschied, ob ein Schüler kurzfristig über ein verlorenes Fußballspiel nachdenkt oder darüber, mit wem er sich nachmittags verabreden soll oder ob er existenzielle Probleme hat, die ihn auch im Unterricht so überwältigen, dass er gar nicht bei der Sache bleiben kann. Dies gilt auch für eine nicht selten festzustellende *Interesselosigkeit* allen Lerninhalten gegenüber. Das Kind ist so mit seinen eigenen Problemen beschäftigt, dass auch die beste Motivation des Lehrers, die alle anderen Schüler begeistert, an seinem Desinteresse abprallt.

Ist ein Kind dann doch bereit zu lernen, tauchen oft *Versagensängste* auf, die den Lernerfolg behindern. Diese Ängste sind nicht selten gekoppelt mit einer *geringen Frustrationstoleranz*, die beim geringsten Misserfolg die oft sowieso *geringe Anstrengungsbereitschaft* ganz zum Erliegen bringt. Für den Lehrer ist es mit Sicherheit

sehr schwierig, einem einzelnen Kind den Lernstoff so anzubieten, dass dieser Teufelskreis von Versagensangst und Misserfolg durchbrochen werden kann.

Die Angst zu versagen ist es auch, die viele Pflege- und Adoptivkinder davon abhält, eine gestellte Aufgabe überhaupt anzugehen, ganz nach dem Grundsatz „Wer nicht beginnt, kann auch nicht scheitern!“ Diese *Antriebsschwäche* wird besonders auffällig, wenn die oben genannten Schwierigkeiten mit ihr einhergehen.

Pflege- und Adoptivkinder schaffen es auch oft nicht, ihre eigenen Fähigkeiten richtig zu beurteilen. Ein „Das kann ich nicht!“ wird wirklich so empfunden, auch wenn der Lehrer vom Können des Schülers überzeugt ist. Genauso überschätzt er sich und seine Fähigkeiten, wenn er eine Aufgabe als „Babykram“ bezeichnet, die er später nicht lösen kann. Diese *unrealistische Selbsteinschätzung* bringt zwangsläufig Enttäuschungen mit sich und verstärkt die Unsicherheit des Kindes.

Schwierigkeiten beim Lernen haben die Pflege- und Adoptivkinder oft auch aufgrund einer *geringen verbalen Kompetenz*. Viele von ihnen sind in dem Alter, in dem das Sprachvermögen sich entwickelt, vernachlässigt oder zumindest nicht entsprechend gefördert worden. Da schulisches Lernen jedoch sehr von der Sprache abhängt, liegen die Leistungen sprachlich schwacher Schüler oft unter dem in der Schule erwarteten Niveau.

Auffällig sind auch die Schwierigkeiten vieler Pflege- und Adoptivkinder beim *abstrakt-logischen Denken*, die sich vor allem in den höheren Jahrgangsstufen der weiterführenden Schulen bemerkbar machen. Lehrer, Eltern und auch die Kinder selbst suchen dann oft vergeblich nach den Gründen für einen Leistungsabfall und übersehen dabei leicht, dass auch hier die Ursachen in einer mangelhaften frühkindlichen

Förderung liegen können.

*Eine Pflegemutter berichtet: „Alexander verbrachte das erste halbe Lebensjahr bei seiner leiblichen Mutter, wo er schwer vernachlässigt und auch körperlich misshandelt wurde. Als er fast verhungert war, veranlasste sein schlimmer gesundheitlicher Zustand die Mutter, ihn in einer Kinderklinik abzugeben. Alexander hatte sich selbst aufgegeben und musste lange Zeit künstlich ernährt werden. Es dauerte ein halbes Jahr, bis sich sein Gesundheitszustand stabilisiert hatte. Mit 16 Monaten nahmen wir Alexander in unsere Familie auf, bis dahin lebte er in einer Bereitschaftspflegefamilie. Alexander wies starke Deprivationsstörungen auf und zeigte sowohl in seiner körperlichen wie auch in seiner geistigen Entwicklung große Rückstände. Nach einer relativ kurzen Eingewöhnungsphase konnte Alexander rasch eine Bindung zu seinen neuen Bezugspersonen aufbauen. Seine Entwicklung machte große Fortschritte, was nicht zuletzt der Förderung durch seine drei großen Geschwister zuzuordnen war. Die vom Kinderarzt vor seiner Einschulung durchgeführten Tests ergaben den Befund eines durchschnittlich begabten Kindes. So konnte Alexander regulär in die Grundschule eingeschult werden. Anfangs war er ein motivierter, begeisterter Schüler, der stets mit großem Eifer bei der Sache war. Problematisch wurde es, als gegen Ende der 1. Klasse der Zahlenraum bis 20 erschlossen wurde und Alexanders professionell aufgebaute Rechentechnik, die allein auf der Basis des Abzählens der Finger beruhte, zerplatzte wie eine Seifenblase. Additionen und Subtraktionen über den Zehner waren schlichtweg unmöglich; das Finden von Vorgängern und Nachfolgern im Zahlenraum bis 100 scheiterte an der mangelnden Zahlen- und Mengenvorstellung. Jetzt wurden seine gravierenden Rechenprobleme sichtbar. Da ich nach einiger Zeit erkannte, dass alles Üben keinerlei Erfolge brachte und sich Alexanders Frust soweit steigerte: dass er sich weigerte in die Schule zu gehen, suchte ich mir professionelle Hilfe. Das Mathematische Institut zur Behandlung der Rechenschwäche/Arithmasthenie stellte eine ausgeprägte Rechenschwäche fest und stellte für ihn ein Förderprogramm zusammen. Nach*